Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 15

Artikel: Geistiger Hochmut
Autor: Siebel, Johanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669608

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mittag der ordnungsliebende Leutnant sie zu einem Spaziergang mit anschließender Jause im Grünen hatte abholen wollen, da fand er zwar ihre Türe versperrt, ihr Fenster aber — natürlich! — wieder sperrangelweit offen. Er hatte sich ob der verschlossenen Türe geärgert, die besagte, daß Frau Konstanze schon ausgegangen und also jede Hoffnung auf Spaziergang und Jause zu zweien geschwunden sei, aber nicht minder hatte er sich ob der einladend aufgeschlagenen Fensterflügel erbost, die jedem Dieb und Einbrecher zuzurufen schienen: „Bitte, treten Sie näher!"

Verdrießlich schlenderte er ziellos hierhin und dorthin, immer hoffend, Frau Konstanze doch noch zu erspähen, und in dieser Hoffnung immer wieder betrogen. Dann, als es schon stark dämmerte, ging er nochmals an ihrer Wohnung vorbei und meinte, nun müsse die neidische Tür doch endlich entriegelt sein.

Was aber erblickte er, als er sich in der stillen Gasse dem Hause näherte? Er erblickte, was ihm ebenso verbrecherisch wie natürlich erschien, denn längst und vergeblich hatte er es Frau Konstanze prophezeit — ein Mann schickte sich an, in ihr Zimmer einzusteigen. Ein recht anständig gekleideter Mann von kleiner Statur, der schon auf dem Fensterbrett stand, und eben bereit war, den Sprung ins Zimmer hinein zu machen, als — welch ein Glück! — der Leutnant herbeieilte, den Einbrecher bei den weißbestrumpften Waden packte und aus Leibeskräften schrie: „Polizei! Polizei! Einbrecher!"

Die weißbestrumpften Waden zappelten in den sie umklammernden Händen. Ein Kopf, auf dem eine weiße Lockenperücke saß, drehte sich dem Leutnant zu, und ein Mund, der zwar nicht nach Verbrechertum, wohl aber nach Schelmerei aussah, ermahnte ihn:

„Machen S' doch keinen solchen Spektakel! Die Polizei in Österreich ist nie schwerhörig gewesen! Und überhaupt, was geht Sie das an, wenn ich hier einsteige?"

Das Gesicht des Leutnants wurde dunkelrot über so viel Unverschämtheit. „Was es jeden anständigen Menschen angeht, wenn er einen Einbrecher erwischt!"

„Machen S' keine Pflanz! Wenn die Tür zug'sperrt ist, bleibt mir ja nur der Weg durchs Fenster!"

Dem Leutnant verschlug es die Rede. Auch brauchte er all seine Kraft, um die weißbestrumpften Zappelbeine festzuhalten, die seinen Fingern entrinnen wollten. Es war ein regelrechter kleiner Kampf, der da stattfand, und die Polizei schien doch schwerhörig zu sein, denn sie war noch immer nicht erschienen. Dafür aber kam eben Frau Konstanze heim, sperrte ihre Türe auf, blieb einen Augenblick erschrocken auf der Schwelle stehen, als sie die zwei ringenden Männer erblickte, stieß einen Schrei aus, und — stürzte lachend in die Arme des Einbrechers, der sich bei ihrem Anblick mit einem Ruck der Verzweiflung von dem Leutnant gelöst hatte.

„Wolferl! Nein, die Überraschung! O du lieber Kerl, warum hast denn net g'schrieben, daß du kommst...?!"

Man wird ohne weiteres begreifen, daß der Leutnant kein Verlangen trug, mitanzuhören, warum Wolferl nicht geschrieben hatte, und warum er just heute unvermutet gekommen war. Man begreift wohl auch, daß er dem Ankömmling all die vorerwähnten Freundlichkeiten zuerkannte, obschon er, bei Licht betrachtet, gar keinen Grund hatte, ihm feindselig gesinnt zu sein. Denn nur diesem vermeintlichen Einbrecher hat es der k. k. Leutnant von Malfatti zu verdanken, daß sein Name auf die Nachwelt gekommen ist, indem nämlich besagter Einbrecher kein anderer war, als — Wolfgang Amadeus Mozart. —

Geistiger Hochmut.

Es gibt einen geistigen Hochmut und eine gewisse Roheit der Seele, die plötzlich bei sonst seelisch und geistig anscheinend fein kultivierten Menschen sich in einer unbegreiflichen, abscheulichen und widerwärtigen Weise zeigt und in ihrer Dünkelhaftigkeit einen sehr empfindlichen Mangel an Selbsterziehung und Takt im Umgang mit den Mitmenschen offenbart.

Der wahrhaft wissende, lebensweise und gütige Mensch kennt diese ätzende und zuweilen grausam verletzende Überheblichkeit nicht. Sein Wissen dient ihm nie als scharf geschliffene Stichwaffe, um anderen wehe zu tun, oder seine Überlegenheit großartig fühlbar zu machen. Dem wahrhaft gütigen Menschen sind seine natürliche Begabung und sein erworbenes Wissen die schönen, reichen und edlen Gaben, um einen Glanz zu breiten auch über das Leben der andern.

Johanna Siebel.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.